

Grenzen im Kopf und anderswo

In Fotoserien und digitalen Collagen thematisiert die Amerikanerin Glynnis Reed sozial und ethnisch bedingte Konfliktfelder, fremdbestimmte Identitäten und den Kontrast von Urbanität und Naturlandschaft.

VON DANIELA TOMASOVSKY

Tornados in den USA, Erdbeben in Japan, Hochwasser in Polen – immer wieder brechen die Naturgewalten in die Zivilisation ein, weisen sie in die Schranken. Auch im Kleinen: Gras, das aus Mauerspalt wächst, Blumen, die sich an Telefonmasten entlangschlängeln, Bäume, die in Betonwüsten gedeihen ...

Ebenjener Kontrast zwischen Natur und Urbanität in ihrer Heimatstadt Los Angeles hat die amerikanische Fotokünstlerin Glynnis Reed 2003 zu ihrer ersten Landschaftsserie inspiriert. Seither sucht sie immer wieder nach neuen, tieferen Zugängen zur Landschaftsfotografie. Für ihre erste Serie, „Elements of love“ fotografierte sie in einem idyllischen Park in L.A., mit Wanderwegen, einem See, Bächen und Picknickplätzen. Einige Jahre später bekam sie ein Stipendium für das Djerassi Artist in Residence Program im Redwood Forest in Nord-

Kalifornien. „Dort, mitten in der Natur, weit weg von der Großstadt, gewann ich neue Perspektiven. Ich tauchte ein in das Thema und verwendete Naturaufnahmen als Hintergrund für die Frauenfiguren meiner Serien ‚Obscura‘ und ‚Mirror Images‘“, erzählt die 35-Jährige, die derzeit als Artist in Residence in Krems zu Gast ist und den Blick aus ihrem Atelier auf die Donau genießt. Auch hier hat sie Landschaften fotografiert und dabei die Landschaftsaufnahmen mit dem weiblichen Körper, der weiblichen Identität und Psyche in Verbindung gebracht – so wie sie das etwa auch schon bei ihrer Collage „Fascination“ gemacht hat, wo ein bekleideter Frauenkörper isoliert in der Landschaft steht: Die Frau als Bewahrerin und Beschützerin „unserer Kultur“ ist bewusst in eine rurale, nicht domestizierte Umgebung gesetzt. Der Frauenkörper ist ihr eigener: Reed ver-

kulisse, übermalt mit Graffiti. Außerdem handgemachte Papierkollagen, bestehend aus alten Büchern und „Hobby“-Magazinen aus Österreich, überlagert mit Malerei und Zeichnungen. Der Ausstellungstitel hat viele Facetten, sagt Glynnis Reed: „Er bezieht sich auf die Vielfalt persönlicher Grenzen, also den Raum, der einen Menschen von den anderen trennt, und wirft die Frage auf, wie groß dieser Raum ist oder sein soll. Auf einer anderen Ebene geht es um Grenzbalken und die Art und Weise, wie wir Menschen anderer Kulturen wahrnehmen. Eine weitere Ebene handelt von Trennendem zwischen Menschen, Lebensräumen und Ideen, auch wenn diese Unterschiede mitunter kaum wahrnehmbar sind.“

Glynnis Reed bearbeitet ihre Fotos in der Regel am Computer – wobei der technische Aspekt der Fotografie für sie nicht im Vordergrund steht. „Die Kamera und

„Wirklich gute Kunst kommt mit einem Minimum an Material aus“

wendet ihren Körper oftmals exemplarisch, um im Blickregime der anderen die Fremdbestimmung der eigenen Identität festzustellen. Die Szenerie der Natur hilft ihr immer wieder, soziale Ungleichheiten, etwa aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht, Ethnizität oder Alter, zu dokumentieren.

Dies mag sehr konzeptuell klingen, doch Reeds Arbeiten haben auch einen romantischen Touch: Sie nennt unter anderen Turner, Degas oder Frida Kahlo als Vorbilder und sieht sich jener Fotografie-Tradition verpflichtet, die auch das Erhabene in der Natur hervorhebt. „Sie handelt von einer Landschaft, die zu einer Liebe gehört, die unergründlich bleibt in ihrer Weite, Schönheit und Komplexität, in ihrer Freude und ihrem Schmerz“, sagte sie einmal über ihre „Elements of love“-Serie.

Während ihrer Zeit in Krems zeigt sie eine Ausstellung in der Kunstraumarcade Mödling: „Paper thin boundaries“, also „papierdünne Grenzen“, lautet der Titel der Schau. Zu sehen sind digitale Kollagen mit Selbstporträts vor einer Natur-

der Computer sind für mich Werkzeuge. Hin und wieder rüste ich technisch auf – aber mir ist klar, dass wirklich gute Kunst mit einem Minimum an Material auskommt, auch in der Fotografie.“

Den Drang, sich mit Bildern auszudrücken, verspürte die Künstlerin schon sehr früh. Erst waren es die Malerei und die Zeichnung, mit 16 Jahren verliebte sie sich – dank eines Kurses an der High School – in die Fotografie. Seit nunmehr zehn Jahren bearbeitet und manipuliert Reed ihre Bilder digital. Außerdem entwickelte sie eine Faszination für die Collage. „Ich mag es, unterschiedliche Materialien, Texturen, Farben und Fotografien zu kombinieren. Jedes Element hat eine eigene Bedeutung und Intensität – das ergibt eine reizvolle Kombination.“ Ein Leben ohne Kunst kann sie sich nicht vorstellen. „Wenn ich nicht Fotografin wäre, wäre ich wahrscheinlich Schriftstellerin. Früher habe ich geschrieben, der kreative Umgang mit Sprache hat mich immer fasziniert. Und ich mag den einsamen Schaffensprozess.“



INFO

Paper thin boundaries:
Kunstraumarcade Mödling
Hauptstraße 79
Beethovenhaus

28. Mai bis 25. Juni 2011
Fr 15–18, Sa 10–15 Uhr

www.kunstraumarcade.at



Unterschiedliche künstlerische Techniken und Texturen werden mit Hilfe des Computers zu plakativen digitalen Collagen melangiert (links eine Arbeit aus der Serie „Perceptions“)